Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 1: Jubiläums-Nummer

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als das Ei hüllenlos vor ihm lag, ers kannte er die Schrift völlig. Es waren nur meniae Worte:

"Salten Sie sich heute abend bereit. Man wird Sie befreien."

Anatol Pigeon holte langsam und bebächtig mit dem kleinen Hornlöffel ein paar Salzkörner aus der Schale, streute sie auf das Ei und bist hinein.

Dann lehnte er sich bedächtig zurück und empsand das angenehme Gefühl eines Mensichen, der genau weiß, daß ihm eine Uebersraschung bevorsteht, — und über diese Uebersraschung noch nichts näheres weiß, als daß sie keinessalls unangenehm sein wird.

"Wen darf ich melden?" fragte der Diener. Die Dame überlegte sekundenlang.

"Sagen Sie Ihrem Herrn, die Dame mit dem blauen Schleier wünsche ihn zu sprechen." "Sehr wohl."

Der Glattrasierte hestete noch einen Ausgenblick fragend seine Augen auf die Unsbekannte, — dann trat er zurück.

Die Dame stand wartend. Es war noch keine Minute vergangen, als der Diener wieder in die Tür trat.

"Sennor Camillas läßt bitten."

Er öffnete die Tür weit. Eine Lichtslutschof in das Halbdunkel des Korridors und warf seltsame Schatten um die Dame mit dem blauen Schleier, — dann siel die Tür wieder hinter ihr ins Schloß.

Pedro Camillas erhob sich vom Schreibtisch und ging ihr freudig entgegen.

"Aber meine Teuerste, — warum so geheimnisvoll!"

Die Dame mit dem blauen Schleier warf einen raschen Blick rückwärts, um sich zu überzeugen, daß die Tür schon geschlossen war, dann schlug sie den Schleier hoch.

"Borsicht ist überall angebracht. . und ich wußte nicht, ob Ihr Diener sicher ist. Außerzbem... wie sollte ich mich Ihnen wohl melben lassen?"

"Nun, als — als..."

Die verschleierte Dame lachte halblaut. Es perlte wie eine Reihe sein abgestimmter Silbertone.

"Sehen Sie, — Sie wissen es selbst nicht. Sie kennen mich ja auch nur unter dem Namen "Florence", den ich mir für zwei Minuten gab, und wissen ganz genau, daß es nicht mein richtiger Name ist. — Aber wir wosen zur Sache kommen... Anatol Pigeon ist benachrichtigt."

Pedro Camillas nicte erfreut.

"Sehr gut... sehr gut. Und die andere Schwierigkeit... ich meine — Hamilton..?"

"Werde ich jett sofort erledigen . . ."

Sie nestelte an ihrer Sandtasche.

"Her, — sehen Sie, — ich habe Ihnen ein paar Bilder mitgebracht. — Aufnahmen aus Hamiltons neuestem Film...,Die Abenteuer des Anatol Pigeon'..."

Sie lachte leise.

Pedro Camillas warf einen forschenden Blid auf die Photographien.

"Wirklich..." gestand er, "die Aehnlich= keit ist gang verblüffend..."

Die Dame stand am Telephon und drehte die Kurhel

"Bitte, verbinden Sie mich mit sieben= undsiebzig dreiundvierzig . . . "

Während sie auf ben Anschluß wartete, brehte sie sich halb herum und sagte zu Pedro: "Das ist seine Telephonnummer... ich will es gleich erledigen. Sie haben dann bie Gewisheit . . . "

Die Glocke schrillte.

Die Dame mit dem blauen Schleier hob den Sorer.

"Ja... ist dort Herr Hamilton persönlich...? Hier ist die Dame aus dem Gloria-Cinema... ja, gand recht, — die Dame mit dem blauen Schleier..."



Joe Hamilton, der auf dem Bettrand saß, spielte nervös mit den Fingern auf der seidenen Bettdede. Das blasse, seine Gesicht mit den seltsamen dunklen Augen stand lebhaft vor seinem Gedächtnis. Er preßte den Hörer des Telephons dicht an seine Ohr, um keinen Laut ihrer melodischen Stimme zu versteren.

"Ich danke Ihnen..." jagte er, "daß Sie mir noch einmal die Möglichkeit geben, mit Ihnen ein paar Worte zu wechseln... ich habe seit gestern ununterbrochen an Sie gedacht..."

Er hörte auf der anderen Seite ein leises, silbern perlendes Lachen.

"Aber herr hamilton . . . und dabei war der Zwed meines ganzen Anrufs nur der, Sie um eine kleine Gefälligkeit zu bitten . . . "

Joe Hamilton sprang von dem sedernden Bettrand auf, gab seinem verzärtelten Schoßhündchen, das sich ungeduldig an seine Füße schmiegte, einen leisen Fußtritt, daß sich der seidenhaarige Köter sehr verstimmt zurückzog, und rief mit Ueberzeugung:

"Tausend statt einer, Gnädigste ..."

Er hörte wieder die klangvolle Stimme:

"Ich wollte Sie nämlich um Ihre neuesten Photographien bitten, — mit Ihrer eigenhändigen Unterschrift."

Joe Hamilton nickte eifrig.

"Selbstverständlich, — mit dem allergrößten Bergnügen . . . unter einer Bedingung." "Und die wäre?"

". . . daß ich sie Ihnen persönlich überreichen darf."

Er lauschte gespannt.

Sekundenlang hörte er nichts als das leise Surren des Apparates, in dem das Getöse der Großstadt widertönte und sich zu einem seinem, unmerklichen rhythmischen Summen verdichtete, aus dem, gleich aufflirrenden Lichtern, abgerissen Wortseten hervorsprangen, dann hörte er wieder ihre Stimme:

"Ja — ich bin einverstanden."

Joe Hamilton lächelte leise geschmeichelt. She er noch sprechen konnte, fuhr bie Stimme fort.

"Ich wohne im Hotel ,Cottage"..."

Hamilton zerrte in nervöser Erregung an der Telephonschnur.

"Und — wann — darf ich Sie — be- suchen...?"

Noch einen Serzschlag lang hing das Schweigen um ihn, — bis die Antwort kam:

"Wenn Sie mir versprechen, ganz artig zu sein, dürfen Sie mich heute abend um sechs Uhr im Hotel "Cottage", Zimmer 25, besuchen . . . aber nur, wenn Sie mir das verssprechen . . . "

Joe Hamilton legte mit beteuernder Geste seine Hand aufs Herz. Weil er einen Woment vergessen hatte, daß er nicht vor dem Aufnahmeapparat stand, sondern nur vor dem Telephon.

Ein leises Schnappen unterbrach die Ber= bindung.

Hamilton lauschte noch einen Augenblick, bann legte er den Hörer auf die Gabel zurück, strick sein Kyjama glatt und trat vor den Spiegel, — das leise, selbstgefällige Läckeln des Eroberers auf den Lippen. Und weil er inzwischen bemerkt hatte, daß ihm sein kleiner Schoßhund wegen des Fustrittes ernstlich böse war, hob er ihn vom Boden auf und versuchte ihn zu versöhnen. — — —

Um die gleiche Zeit legte die Dame mit dem blauen Schleier den Hörer zurück. Pedro Camillas sah sie mit gespannter Ausmerksamkeit an.

"Nun ...?"

Die Dame lächelte leise.

"Sie dürfen mir eine Zigarette anbieten." Camillas ließ das silberne Etui ausschnappen. Sein Feuerzeug flammte mit einem blitzenden Lichtstrahl. Die Dame atmete den Rauch tief ein.

"Nun?" fragte Camillas zum zweiten Male neugierig.

Die Dame strich mit dem Zeigefinger ein Afchenstäubchen von ihrem Aermel.

"Ihre Zigaretten sind ausgezeichnet..." Bedro Camillas wurde ungeduldig.